Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 29 (1939)

Heft: 3

Rubrik: Weltwochenschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Weltwochenschau

Rach Often oder nach Weften?

Die britischen Pressedarstellungen können ebensowenig wie die amtliche Berlautbarung des britisch-italienischen Schlüßscommuniqués verbergen, daß Chamberlains Rombes such ergebnislossen werdaufen. Ja, man wird froh sein müssen, wenn sich hinter dieser Ergebnislosigkeit nicht jene gestürchtete geheime Nachgiebigkeit des britisch en Premiers verbirgt. Wenn nicht nachträglich herauskommt, daß er dem Duce doch noch versprochen, mit Frankreich "ein Wörtchen zu reden", und wenn nicht morgen das britische auswärtige Amt einen Druck auf den französischen Außenminister Bonnet auszuüben beginnt, Italien Vorschläge zu unterbreiten, die den Krieg verhüten könnten.

Diese Vorschläge würden administrative Zugeständnisse in Oschibuti, Mitherrscherrechte auf der Abessinienbahn und im Hasen, Neuregelung des tunesischen Italienerstatuts und wer weiß was sonst betreffen, und die scheinbare Berechtigung solcher Verhandlungen würde der Angelhaten sein, womit Mussolini seine Fische zu fangen gedächte. Also nichts als der gefürchziete "böse Anfang".

Es scheint indessen, als ob man Chamberlains Reise rasch vergessen werde über einer andern, folgenreichern: Der Ber= linerreise des polnischen Außenministers Bed. Herr Beck vermag persönlich bei Hitler mehr als irgendein anderer Staatsmann; er stellt jene polnische Richtung dar, die angeblich mit Deutschland gegen Rugland marschieren wurde; er ist der "Pro-Fascist", der "Gleichgesinnte". Und ihm scheint es gelungen zu sein, das bisherige Hitlerprogramm, das durchaus östlich gerichtet war, umzuwerfen und eine andere Reihenfolge der "europaischen Traftanden" durchzusetzen. Mit welchen Argumenten? Darüber fann man nur Bermutungen anstellen. herr Bed wird auf die Gefahr eines engern Zusammengebens amischen Bolen und Rugland hingewiesen haben, wird gesagt haben, daß es die Ufraine-Blane feien, die Bolen zwingen wurden, bei den verhaßten Bolichemiki Schut zu suchen. Und er wird beigefügt haben, daß die westlichen Mächte im Falle einer ruffisch-deutschen Berwicklung unter allen Umständen eingreifen würden. Und daß es darum besser wäre, zuerst im 28 esten reinen Tisch zu machen!

Und schon fängt der Westen an, sich ernsthaft zu beunruhigen. Einige Steinmurfe oder auch Schuffe aus fleinkalibrigen Pistolen, die in Umsterdam gegen die Wohnung des deutschen Konsuls gerichtet wurden, (im Haag fand man eine kleine Rugel), geben der deutschen Presse Anlaß zu einer wütenden Offensive gegen die Niederlande. Dort sollen angeblich "destruttive judische Elemente" die Sicherheit der deutschen Ronfularbeamten bedrohen. Die holländische Polizei behauptet, es seien nicht Juden, sondern Rinder mit Steinschleudern gewesen! Die öffentliche Meinung aber frägt nach dem Grunde der deutschen Empörung. Sie erinnert fich, daß ein britischer Bolitifer behauptet hat, der "Weftangriff" würde mit einer Invafion in den Niederlanden beginnen. Dazu ift bekannt, daß England damit rechnet, bei Kriegsausbruch 200,000 Mann nach Holland werfen zu müffen. Soll am Ende, fo fragt fich das hollandische Bolt, der Schritt des deutschen Gesandten im haag, der Beginn einer Uftion ähnlich jener gegen die Tschechen im vergangenen Jahr

Und soll, so fragt man sich in London und Paris, in Brüssel und in Bern, diese Attake damit im Zusammenhang stehen, daß Berlin gemäß seiner Schwenkung nun doch ernstlich die ita-lienische Partie spielen und im Zusammenhang damit die Kolonialfrage aufrollen will?

Und wiederum wird angenommen, es sei der famose Herr Bed gewesen, der den Führer überzeugt habe, daß der "richtige Weg" unbedingt die Voranstellung der italienischen und deutschen kolonialen Forderungen verlange. Und daß die Zeit rasch heranrücke, da man den Franzosen das Gesetz des Handelns vorschreiben könne.

Ob es aber Herr Bed war, oder ob Graf Ciano noch ernstbaster auf Hitler eingewirkt, eines muß man in Berlin in den letzen Tagen innegeworden sein: Die Aussichten Franscos wach sen und rücken den Woment näher, den die beiden sascistischen Staaten ursprünglich als den wirklichen Ausgangspunkt der Offensive gegen Frankreich betrachtet hatten: Kommt es nämlich zum Jusammenbruch Kataloniens und zur völligen Besehung der Phrenäenlinie, dann hat sich die Lage Frankreichs mit einem Schlage kataltrophal verschlechtert, und man steht vor Tatsachen, die Wussolinis Forderungen aus dem Bereich des Wahnsinns in den Kreis der Wöglichkeiten rücken.

Es ist die französische Presse, die plöglich begriffen hat, was vorgeht, und es sind die Parteien von rechts nach links, die unter einer Urt Hyppnose die längst fälligen Schwenkungen vollziehen. Léon Blum hat mit Daladier verhandelt und gegen das Bersprechen rascher Streikamnestie Unterstützung der Sozialisten zugesagt. Die Rammer hat in einer Debatte erregt zugehört, wie der Rommunist Piétri erklärte, das Schick al Frankreichs werde in den katalanischen Schick al Frankreichs werde in den katalanischen Schützzen gräben entschieden. Der rechtsgerichtete ehemalige Pariser Stadtratspräsident Laurent bezeichnet den Sieg Francos als schwere Gesahr für Frankreich. Es scheint, man wolle sich hinter Daladier scharen, und nur der satale "Münchener", der Außenminister Bonnet, steht der aktiven Haltung Daladiers im Wege.

Möglich ist indessen, daß der Anstoß für eine aktivere Haltung aus den Armeekreisen kommen wird. General Game-lin, der Armeeches, unternimmt mit dem Flottenches Darlan eine Inspektionsreise nach Nordasrika; gleichzeitig vereinigen sich die französische Atlantikslotte und die Mittelmeerslotte in den nordasrikanischen Gewässern, um den Italienern zunächst einmal die Existenz des tunesischen Hasens Bizerte vorzusühren . . . nebenbei gesagt, eine der modernsten und gewaltigsten Seezestungen der Welt!

Die bange Frage lautet: Wiegt sich Frankreich in der Illusion, hitler sei im Osten beschäftigt und werde Italien seinen Mittelmeerhandel allein aussechten lassen? Und ... wenn es aus dieser Illusion erwacht ... wird es zusammenklappen und das Steuer seinem unentbehrlichen Friedenserter Bonnet und seinen hintermännern, Flandin, Tarbieu oder wie sie heißen, und der interessierten hochsinanz überlassen? Es ist sehr seltsam, daß von Rußland überhaupt nicht mehr die Rede zu sein scheint. Rimmt man die russische Beutschlands" als selbstverständlich an? Oder hosst man, es werde doch noch "zuerst ostwärts" gehen?

Der Anschluß Ungarns an den Antikominternpakt, die Frucht der Cianoreise nach Budapest, wird als Auftakt eines Angrifses gegen Rumänien betrachtet. Aber dieser Auftakt bedeutet noch lange nicht den deutsch-russischen Krieg...

Der Rückzug der Katalanen.

Rückzüge sind gesährlich, wenn sie nicht durch unverbrauchte Reserven gestügt, durch Gegenstöße gesichert und in wohlausgebauten neuen Stellungen zum Halten gebracht werden können. Ueber den guten Ausgang des katalanischen Zurückgehens muß darum ein Fragezeichen geseht werden. Vor allem auch darum, weil die republikanischen Entlastungsaktionen in der Estremadura und bei Madrid nur geringe Teile der Francoarmee aus dem katalanischen Kampsgebiet abzuziehen vermochten.

Eine Hoffnung bleibt freilich noch übrig: Die Abnuhung des Materials, wie ungeheuer auch der Einsah Mufsolinis gewesen sei, gehört zu den Ersahrungen jeder Offensive im modernen Kriege, und so wie nach dem Durchbruch in Aragon, im vergangenen Frühjahr, die Bestände der Artillerie Francos, des Flugparts und des Trains recht eigentlich "taput" waren, so müssen sie auch diesmal schwer gesitten haben. Im selben Maße oder noch schlimmer wurde natürsich das Material der so weit unterlegenen Republikaner mitgenommen, und die Moral der Milizen muß unsaßbar start sein, wenn sie wirklich durchhalten und nochmals auf verkürzter Linie zum Stehen kommen.

Diese verkürzte Linie steht heute noch nicht sest, und man sieht nur, daß die Hälfte des Restgebietes um Barcelona versloren gegangen. Der Borgang ist klar: Mit einer Unmasse von Geschützen, jede 33 Meter eines, wurde der Stoß im Norden über Artesanach Agramunt, im Süden von Serosgegen Montblanch geführt; damit war die Mittelsront vor Lerida gezwungen, zurüczugehen, desgleichen der Südsstügel zwischen dem Ebro und dem Meer. Dies nach sast vierwöchiger Schlacht. Am Ende der Kämpse näherte man sich abessisienischen Zuständen: Francossieger mit Maschinengewehren aus der Luft gegen Infanteristen mit ausgepflanztem Bajonett, ohne Munition.

Geht die Sache nicht ganz schlecht, dann hält die neue Front auf einer Linie, die nahezu mit der Westgrenze der Provinz Barcelona zusammenfällt . . .

Um 22. Januar.

İwei Borlagen kommen zur Abstimmung; von der einen kann man fast sicher sagen, daß sie verworsen wird, die andere aber hat alle Aussicht, durchzudringen. Man konnte aus vielen Bersammlungsresolutionen den Fahrplan beider Borlagen ablesen. Die "Bersassesolutionen den Fahrplan beider Borlagen ablesen. Die "Bersassesolutionen den Fahrplan beideit" für den Bund, an sich notwendig, gefällt nicht. Die Parteien sinden, die Art, wie die zur Abstimmung gelangende Initiative unsere Bundesversassung gerichtlich schüßen will, sei zu wenig durchdacht und also unreis. Die Dringlicht eits zvorlage, d. h. der Gegenentwurf der Bundesversammlung zur "Dringlichkeitsinitiative" der Richtlinienbewegung, die inzwischen zurückgezogen wurde, wird dagegen allgemein gutzgeheißen.

Irgendwie schaut man dem gemächlichen Spiel der Abstimmung über eine lang hingezogene Sache unruhig zu. Denn man wird die Frage nicht los, ob das souveräne Bolf und seine Bertreter das, was uns nottäte, nicht etwa durch die neuen Gesehe hintanhalten! "Dringlichkeit" ist ein Begriff mit Janusgesicht. Einerseits muß man wünschen, daß Bundesrat und Bunsesversammlung in gewissen Fällen ein ganz anderes Tempo einschlagen möchten. Anderseits bekommen wir es mit der Angst, was aus der Demokratie werden soll, wenn die Kontrolle des notwendigerweise langsam arbeitenden Referendumsapparates

Hier bringt der "Gegenentwurf" der Bundessversamm lung nun irgendwie Klärung. Er umschreibt jene Fälle, die "dringlich" sind und scheidet sie von den nicht-dringslichen prinzipiell aus... ob genau genug, wird die Zeit lehren; im wesentlichen handelt es sich um die "zeitlich" pressierenden Borlagen. Dazu wird dafür gesorgt, daß nur die Mehrheit aller Bolfsvertreter, nicht der zufällig Unwesenden, einen Dringlichkeitsbeschluß fassen darf... hier wird einmal dem Schwänzen ein Riegel geschoben.

Bielleicht sollte man, nachdem das Parlament nun präziser weiß, in welchen Fällen es ungesäumt und ohne Rücksicht auf einen verwerfenden Bolksentscheid Gesetze (freilich befristete!) schaffen darf, eine weitere Initiative lancieren, die für dring-

lich zu erklärende Vorlagen einen Maximaltermin festsetz? Da= mit nicht halbe Jahre lang über eine zeitlich dringliche Vorlage gefeilscht werden kann! Spaß beiseite: Die "zeitliche Dringlichkeit kann dort nicht vorhanden sein, wo sich das Parlament unbestimmt lange Veratungsfristen erlaubt!

Die "Gerichtsbarkeit zum Schutze der Ber= fassung", die diesmal feine Erweiterung erfahren wird (man erwartet, wie gefagt, Berwerfung), hat ebenfalls zwei Gesichter. Daß irgendwelche Bartei die gesetzgebende und ausführende Behörde wegen Nichteinhaltung der Berfassung ein= flagen fönne, (wie die amerikanischen Unternehmer einen Roofe= velt mit seinem New Deal eingeklagt haben), scheint zu den allerletten und vollkommenften Sicherungen des Berfaffungs= lebens zu gehören. Aber mehe, wenn diese juriftischen Möglich= feiten bis zu jenem Grade erweitert würden, der nur noch Sabotage lebendiger und zeitrichtiger Gesetzgebung genannt werden kann! "Berfassungsgerichtsbarkeit" verlangt als Gegen= gewicht das ungehinderte Wachsen der Verfassung, fozusagen ein Registrieren jedes neuen Erfordernisses peränderter Umftände. Die Berfaffungs= und Gesetesmaschine verlangt Del, teine Sandförner im Betriebe!

Dienstbotenfrage.

Deutschland ruft seine Dienstmädchen heim . . . zweieinhalbtausend sollen allein aus Basel abziehen, die zehnsache Zahl, so nimmt man an, wird mit der Zeit "zurückgezogen". Die deutsche Maßnahme wird mit einem Mangel an Arbeitskräften im Reich begründet, und die Methode, die Mädels heimzuzwingen, ist sehr einsach . . . dafür sind die Pässe da, die nur noch befristet verlängert werden.

Man sollte nun meinen, die Schweiz atme auf, und die eidgenössischen und kantonalen Behörden gedächten ertra Dankschreiben an die deutschen Amtsstellen zu richten. Denn unsere Arbeitslosenzisser nähert sich bald wieder den 100,000, und wenn anstelle der 25,000 wegziehenden "Germaninnen" ebensoviele "Helvetierinnen" treten, dann muß es uns doch leichter werden, nicht wahr?

Wenn das so leicht ginge! Wenn mit einigen Federstrichen versügt werden könnte: Es werden abkommandiert zum Hausdienst die Fabrikarbeiterinnen Jahrgang soundso... und wenn ebenfalls dekretiert werden könnte: Die Arbeitszeit im "Hausdienst" darf die Arbeitszeit in den Fabriken nicht überschreiten, und die verrechnete Bar- und Naturalentlöhnung darf nicht unter derzenigen der Industrie bleiben!

Hier liegt ja der Hase im Psesser: Grundlos ziehen die jungen Mädchen die Fabrik dem Hausdienst nicht vor! Und es heißt direkt heucheln, wenn man an diesen Hauptgründen vorbeisehen will: Arbeitszeit, Entlöhnung und Hand in Hand damit "Bebandlung". Man kann sich auch gar nicht vorstellen, daß "auf demokratischem Wege" der Abmarsch aus der Industrie in den Hausdienst anders als eben durch Schassung anderer Bedingungen ermöglicht werden könnte!

Die "Konferenz betreffend Arbeitsmarft fragen im Hausdien fit" hat auch unumwunden den Finger auf die richtige Stelle des Problems gelegt und die Gessinnung seiner Teile, des Arbeitgebers und Mehmers als entscheidend genannt. Fügen wir bei, daß diese Gesinnung sich oft genug auch in der Höhe des bezahlten baren Salärs äußert, daß indessen das Dienstmädchen ebensohoch und höher eine verständige "Madame" und einen menschlichen "Monsieur" schätz. Hier wird wahrhaftig Gesinnung zu einem vollswirtschaftlichen Faktor! Aber Madame und Monsieur würden sich besegnen, wollte man ihnen durch Kommando irgendwelches Bolt zuhalten. Hier ist einmal organische eidgenössische Langsamkeit am Blatz.